

2. Kommentare, exegetische Beiträge

Heinrich Krauss und Max Küchler: *Saul — der tragische König: Das erste Buch Samuel in literarischer Perspektive*, Erzählungen der Bibel 4, Freiburg, Schweiz: Paulusverlag, Stuttgart: Kohlhammer, 2010, geb., 260 S., € 25,-; CHF 37,90

Zur losen Reihe *Erzählungen der Bibel*, die von verschiedenen Verlagen herausgegeben wird, haben sich der Redakteur und Drehbuchautor Heinrich Krauss und der Neutestamentler Max Küchler zusammengefunden, also Vertreter zweier Berufsgruppen, von denen man nicht unbedingt Kommentare zu alttestamentlichen Büchern erwartet. Gleich zu Beginn des vorliegenden Werkes verweisen die Autoren denn auch darauf, dass sich ihr Kommentar nicht an die „Spezialistenwelt“ richte und auf die „wichtigsten Bibelwissenschaftler“ zurückgreife, zu denen sie neben historisch-kritisch und literarkritisch arbeitenden Auslegern (genannt werden H. W. Hertzberg, H. J. Stoebe und P. Kyle McCarter sowie D. M. Gunn und W. Dietrich) v. a. J. P. Fokkelmann, *Narrative Art and Poetry in the Books of Samuel*, zählen (6). Welche Zielgruppe die Autoren dieses Kommentars allerdings vor Augen hatten, bleibt auch beim Lesen des Kommentars im Dunkeln.

Schon die Einleitung und die Schlussbemerkungen zum ersten Samuelbuch werfen mehr Fragen auf als sie beantworten. Es werden zahlreiche, auch zeitgeschichtliche, Fakten genannt, ohne sie ausreichend zu belegen oder im Licht der Bibel, der Geschichte oder der Gegenwart zu erläutern oder zu deuten, so dass der Leser oft mit seinen ihm nahegelegten Vermutungen allein gelassen wird. Hier wirken insbesondere auch eingestreute Verweise auf den Koran befremdend. Folgen die Autoren beispielsweise der historisch-kritischen Meinung, dass das Volk Israel nichts anderes als ein Konglomerat ärmlicher kanaanitischen Volksstämme inmitten organisierter hostiler Stadtstaaten war, das lediglich seinen eigenen Gott anbetete, wie auf S. 16f nahegelegt, aber nicht deutlich gesagt wird? Gehen die Autoren unter dem postmodernen „Ideal der Toleranz“ (28) davon aus, dass der hebräische Name *Jahwe* und der arabische Ausdruck *Allah* nur unterschiedliche Bezeichnungen desselben Gottes sind (21)? Bewertet der von den Autoren auf Mohammed bezogene Koran den israelitischen König Saul tatsächlich wirklichkeitsnäher, indem er ihn als einen vorbildlichen König darstellt, als das einseitig israelbezogene erste Buch Samuel (11, 256f)? An diesen und vergleichbaren Stellen wären eindeutig eine genauere Standortbestimmung der Autoren, eine sorgfältigere Kontextualisierung und ergiebiger Antworten zu den angeschnittenen Fragen zu erwarten gewesen. Auch sei die Frage erlaubt, was solche auf den deutlich späteren Koran verweisende Behauptungen in einem christlichen Kommentar zu einem alttestamentlichen Geschichtsbuch überhaupt zu suchen haben und bewirken sollen.

Der Hauptteil des Buches ist sehr praktisch aufgebaut. Um „das lästige Blättern zwischen Bibeltext und Kommentierung“ (6) zu vermeiden, wird auf jeweils

einer Doppelseite (selten einer einzelnen Seite) die Einheitsübersetzung jedes Abschnittes wiedergegeben, worauf einzelne im Abschnitt vorkommende Worte und Bräuche erläutert, vor allem aber einige Bemerkungen zur Auslegung desselben Abschnittes folgen. Mit dieser literarischen Ausrichtung betritt der Kommentar für eine nichttheologische deutschsprachige Audienz zwar Neuland, doch kommt er aufgrund der gebotenen Kürze leider weitestgehend über eine knappe Nacherzählung der biblischen Berichte nicht hinaus. So kommen semantische, grammatikalische und syntaktische Beobachtungen zum Text viel zu kurz, und auch Verweise auf vorhergehende Abschnitte finden sich viel zu selten, selbst wenn sie der literarischen Auslegung zuträglich wären und auch in den deutschen Übersetzungen deutlich erkennbar sind. Bedauerlicherweise tritt besonders bei den wenigen Versuchen einer Erläuterung des Textes auch die historisch-kritische Grundlage der Auslegung deutlich zu Tage. So werden beispielsweise Martin Noths Theorie der Amphiktyonie stillschweigend vorausgesetzt und die zahlreichen Reden im ersten Samuelbuch als fiktive und daher nur bedingt interpretierbare Reden ausgelegt, die der Autor den in vermutlich verlässlichen historischen Aufzeichnungen vorgefundenen Charakteren in den Mund lege, um damit ihren inneren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Leider werden auch in diesen Auslegungen Vermutungen geäußert, mit denen der Leser anschließend allein gelassen wird. Möchten die Autoren so beispielsweise sagen, dass der biblische Bericht von Sauls Tötung von Rindern (1 Sam 11,7) von einer Fabel aus der Frühzeit Roms abhängig ist (95)? Oder ist der „Geist des Herrn“ bzw. Gottes lediglich die Umschreibung einer „von Gott bewirkte[n] Gemütsbewegung“, die von der Christenheit erst in nachneutestamentlicher Zeit in die dritte Person der Dreieinigkeit uminterpretiert worden ist, während der „böse Geist“, der Saul plagt, von vornherein einen von Gott gesandten Dämon beschreibt (148)? Hier wird nicht nur Bibelkritik gesät, sondern auch ein unbiblisches Gottesbild propagiert. Hilfreich sind allerdings die viel zu selten vorgebrachten und für den fortgeschrittenen und am hebräischen Grundtext interessierten Leser gedachten Wort- und Sacherklärungen sowie abschließende Bemerkungen zu einzelnen Abschnitten, in denen die Autoren tiefergehende exegetische Ergebnisse und Hintergrundinformationen, wie beispielsweise historische Erläuterungen, literarische Strukturen oder gesellschaftliche Sitten und Gebräuche, präsentieren.

Fazit: Dieser Kommentar bietet knappe Einblicke in die literarische Auslegung des ersten Samuelbuches, ohne jedoch der literarischen Hermeneutik gerecht zu werden. Auch methodisch und inhaltlich bleibt er hinter den Erwartungen, die man an einen Kommentar stellen darf, zurück. Der Kommentar sollte weder kritisch gelesen werden, da zu viele Fragen offen bleiben und im Sinne der Autoren kontraproduktiv beantwortet werden können, noch unbefangen, da zu viele bibelkritische und theologisch falsche Schlüsse gezogen werden können. So ist er leider weder für die theologische Fachwelt noch für den allein auf dieses Werk angewiesenen verantwortlichen Gemeindemitarbeiter wirklich gut geeig-

net; lediglich der von einem theologisch und literarisch vorgebildeten Mentor intensiv begleitete interessierte Laie kann von diesem Kommentar profitieren.

Wolfgang Bluedorn

Erich Zenger (Hg.): *The Composition of the Book of Psalms*, Leuven: Peeters, 2010, Pb., 826 S., € 106,99

„Psalmenexegese und Psalterexegese. Ein Forschungsüberblick“ hieß das Eröffnungsreferat Erich Zengers, des Präsidenten des 57. Colloquium Biblicum Lovaniense vom 5.–7. August 2008. Die Frage nach der Psalterexegese hat die Arbeit dieser internationalen Tagung wesentlich geleitet, deren Ertrag in dem anzuzeigenden Band in drei Sprachen (französisch vier; deutsch 16; englisch 24) dokumentiert ist: zehn Hauptreferate, vier Zusammenfassungen der Seminare und 30 weitere Beiträge.

Kurz vor der Publikation verstarb Erich Zenger am 4. April 2010 im Alter von 71 Jahren. Er hatte sich in den letzten beiden Jahrzehnten seiner 38jährigen Professorenlaufbahn mit Engagement an der Psalmen- und Psalterforschung beteiligt und wegweisende Beiträge dazu geliefert. Bereits 1993 hatte er mit Walter Beyerlin bei der internationalen SBL-Konferenz in Münster das Symposium „Neue Wege der Psalmenforschung“ vorbereitet (dokumentiert in: Klaus Seyboldt u. Erich Zenger (Hrsg.), *Neue Wege der Psalmenforschung*, Freiburg u. a.: Herder, 1994). Neben seinen zahlreichen wegweisenden Veröffentlichungen sind vor allem die zusammen mit Frank Hossfeld herausgegebenen Psalmenbände zu nennen (1993: Psalm 1–50 Neue Echter Bibel; 2000: Psalm 51–100 Herder Theologischer Kommentar; 2008: Psalm 101–150 Herder Theologischer Kommentar). Immer wieder setzte er sich dafür ein, dass die traditionelle Wahrnehmung der Psalmen als isolierter Einzeltexte notwendig ergänzt werden müsse durch ihre Lektüre als Teiltexthe einer Gesamtkomposition. Dieser Fragehorizont bildet auch den roten Faden für den zu besprechenden Band der von ihm konzipierten und geleiteten Leuener Tagung.

Der Block der Hauptreferate beginnt mit der Forschungsskizze und Programmatik der neueren Psalterexegese von Erich Zenger (17–65). Da der Psalter entstehungsgeschichtlich und hermeneutisch eine Buchkomposition sei, müsse er auch als solche gelesen und ausgelegt werden. Wichtige Aspekte dafür sind die Fragen nach dem Zusammenhang des Einzelsalms im Kontext aufeinanderfolgender Psalmen, die Bestimmung von Psalmengruppen (fünf Davidsammlungen, 12 Korachpsalmen, 12 Asafpsalmen, Wallfahrtslieder etc.) und Teilpsaltern sowie die Wahrnehmung von makrostrukturellen Kompositionsbögen.

Einen Forschungsüberblick zur eher traditionellen Psalmenexegese lieferte das zweite Referat von Jean-Marie Auwers (Leuven) „Le Psautier comme livre